GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Gender in der Primarstufe des Schulwesens

Kaiser, Astrid

2004

https://doi.org/10.25595/1007

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kaiser, Astrid: *Gender in der Primarstufe des Schulwesens*, in: Glaser, Edith; Klika, Dorle; Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaften (Bad Heilbrunn / Obb.: Klinkhardt, 2004), 372-389. DOI: https://doi.org/10.25595/1007.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

HANDBUCH
GENDER UND ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

herausgegeben von

Edith Glaser, Dorle Klika und Annedore Prengel

2004

VERLAG JULIUS KLINKHARDT • BAD HEILBRUNN / OBB.

Für Prof. Dr. Doris Knab
zum 75. Geburtstag

Die Deutsche Bibliothek – Cip-Einheitsaufnahme

Ein Titelsatz für diese Publikation ist bei
der Deutschen Bibliothek
erhältlich.

2004.7.Ll. © by Julius Klinkhardt.
Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Druck und Bindung:
AZ Druck und Datentechnik, Kempten
Printed in Germany 2004
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier
ISBN 3-7815-1323-8

Einleitung 9
Edith Glaser/Dorle Klika/Annedore Prengel

Wissenschaftsforschung, Disziplin Erziehungswissenschaft und Geschlecht ... 16
Edith Glaser/Karin Priem

1 Theoretische Perspektiven auf die erziehungswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung

DerDieDas Subjekt und die Welt – Bildungstheoretische Beiträge 33
Dorle Klika

Zwischen Eigenem und Fremden – Phänomenologische Beiträge 47
Johanna Hopfner

Das Geschlecht als semiotischer Unterschied – Zeichentheorie als Grundlage der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung 58
Rita Casale/Sabina Larcher

Diskurstheoretische Zugänge in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung 76
Karin Amos

Zwischen Gender-Gesichtspunkten gleiten – Perspektivitätstheoretische Beiträge 90
Annedore Prengel

Theorien der Differenz – Anregungen aus Philosophie und Psychoanalyse .. 102
Barbara Rendtorff

Gleichheit-Differenz-Konstruktion-Dekonstruktion 112
Christiane Micus-Loos

Geschlecht als psychische Realität – Psychoanalytische Beiträge 127
Luise Winterhager-Schmid

Sozialisation – ein veraltetes Konzept in der Geschlechterforschung? 146
Carol Hagemann-White

Generationentheorien und erziehungswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung 157
Friederike Heinzel

Doing Gender: Konstruktivistische Beiträge 175
Hannelore Faulstich-Wieland

Systemtheorie und Geschlechtertheorie 191
Vera Moser

Der Blick auf evolvierte Verhaltensstrategien:
Anregungen aus der Soziobiologie 200
Annette Scheunpflug

Kulturtheoretische Perspektiven auf Geschlecht und
Geschlechterverhältnisse 215
Barbara Friebertshäuser

Arbeit und soziale Ungleichheit – Gesellschaftstheoretische Beiträge 237
Doris Lemmermöhle

Dekonstruktive Perspektiven auf das Referenzsystem von
Geschlecht und Sexualität – Herausforderungen der Queer Theory 255
Jutta Hartmann

Männerforschung und Erziehungswissenschaft 271
Edgar Forster/Markus Rieger-Ladich

2 Bildungshistorische Zugänge der Frauen- und Geschlechterforschung

Von der klassischen Sozialgeschichte zur
„Sozialgeschichte in der Erweiterung“ 287
Elke Kleinau

Erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung als Ideengeschichte 303
Brita Rang

Historische Genderforschung und „cultural turn“ 322
Meike Sophia Baader

Klassikerinnen 337
Margret Kraul

3 Gender in Teildisziplinen und Handlunsgfeldern

Gender in der Familienerziehung 349
Christiane Micus-Loos/Yvonne Schütze

Gender im Kindergarten 361
Dagmar Kasüschke

Gender in der Primarstufe des Schulwesens 372
Astrid Kaiser

Gender in den Sekundarstufen 389
Elke Nyssen

Gender in den Fachdidaktiken 410
Hanna Kiper

Gender in der Sonder- und Integrationspädagogik 425
Ulrike Schildmann

Gender in der Interkulturellen Pädagogik 436
Marianne Krüger-Potratz/Helma Lutz

„Dolle Deerns", „PfundzKerle" und „MezzoMezzo" –
Gender in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit 448
Margitta Kunert-Zier

Gender in der Kinder- und Jugendhilfe 461
Maria Bitzan

Jungen- und Männerarbeit 477
Edgar Forster

Gender in der Berufsbildung 491
Antje Bredow

Gender in der Erwachsenenbildung 502
Anne Schlüter

Gender Studies: Feministische Perspektiven in Studium und Lehre 515
Ingrid Schacherl

Gender in derLehrerInnenbildung und Schulentwicklung 523
Christine Biermann/Barbara Koch-Priewe

Psychosoziale Beratung und Genderrelation 540
Ruth Großmass/Christiane Schmerl

Gender und Medienpädagogik 557
Agi Schründer-Lenzen

Gender Mainstreaming – Perspektiven für die erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung 574
Birgit Schaufler

4 Methodologie und Forschungszugänge

Methodologie und Gender 587
Ulrike Popp

Geisteswissenschaftlich- und sozialwissenschaftlich-hermeneutische Zugänge 599
Regina Mikula/Andrea Felbinger

Objektiv hermeneutische Zugänge 610
Merle Hummrich

Tiefenhermeneutische Zugänge 622
Regina Klein

Ethnographische Ansätze 636
Helga Kelle

Biographieforschung – Erziehungswissenschaft – Genderforschung 650
Heide von Felden

Quantitative Zugänge 663
Ulrike Popp

5 Anhang

Sachregister 681
Namensregister 693
AutorInnenverzeichnis 703

Gender in der Primarstufe des Schulwesens

Astrid Kaiser

1 Gebrochene Entdeckungsprozesse von Geschlechterverhältnissen in der grundschulpädagogischen Entwicklung

Die Grundschule war seit ihrer Konstituierung zu Beginn der Weimarer Republik eine koedukative Schule[1] – anders als ihre Vorläuferinstitution, die Vorschule für weiterführende Schulen. Allerdings hat sich die Grundschule auch aus der meist koedukativen Volksschule herausgebildet. Insofern war Koedukation kein konstitutives Problem der Grundschule.

Die Phänomene interaktiver Geschlechterverhältnisse in Schule und Unterricht, geschlechtsdifferenter Leistungsabschlüsse oder Lernmotive bzw. Zugangsweisen waren Jahrzehnte zwar im schulischen Alltag vorhanden, aber nicht Gegenstand wissenschaftlicher Erkenntnisbildung. Im Rahmen des vom Arbeitskreis Grundschule veranstalteten großen Frankfurter Grundschulkongresses 1989 wurde der Geschlechterfrage erstmals ein kleines Forum am Rand eingeräumt, allerdings mit der Auflage, anstelle einer kritischen Perspektive eine positive des Zusammenlernens von Mädchen und Jungen zu vermitteln (Faust-Siehl u.a. 1989).

Wenn die Grundschulpädagogik sich überhaupt – selten genug – der Geschlechterfrage gewidmet hat, wurde dies nur als eine besondere inhaltliche Frage und nicht als grundlegende Bildungskategorie aufgefasst. So sind die ersten Bände und Zeitschriften, die sich der Grundschule gewidmet haben, eher auf Anwendungsbezüge oder die Fokussierung der Akteurinnen in der Grundschule, also Lehrerinnen, Schulleiterinnen, Mütter und Schülerinnen bezogen als auf grundlegende Bildungskategorien. Erste Ansätze einer bildungstheoretischen Diskussion mit Grundschulbezug finden wir vereinzelt in den 90er Jahren (Kaiser 1991)[2]. In den meisten schulpädagogischen Schriften werden wir derartige Dimensionierungen vergeblich suchen. Weder Grundschule noch Geschlechterfrage hatten in diesem Diskurs einen bemerkbaren Stellenwert.

Vor allem in separat entwickelten Diskursen um die Kongresse „Frauen und Schule" (Brehmer/Enders-Dragässer 1984; Block 1985; Enders-Dragässer/Stanzel 1986; Kindermann 1987; Giesche/Sachse 1988; Kreienbaum 1989) und anderer explizit geschlechtsbezogen konstituierter Kongresse (Prengel u.a. 1987) und Diskussionszusammenhänge (vgl. Ev. Akademie Hofgeismar 1985; Schultz u.a. 1989) wurden schulpädagogische Geschlechterfragen angeschnitten – allerdings weitgehend auf die Sekundarstufenfächer bezogen. Es dominierten einzelfachdidaktische Kritiken oder Analysen des Interaktionsverhältnisses in der Sekundarstufe, die Rolle der Frauen im System von Schule oder anderen nicht grundschulspezifischen Fragen. Nur vereinzelte Publikationen aus diesem Diskurskreis aus den 80er Jahren fokussierten die Geschlechterfrage in der Grundschule (Imhof 1987; Röhner 1985).

Allerdings bildete sich auf der Bielefelder Frauen-und-Schule-Fachtagung auch eine im offiziellen Programm nicht vorgesehene Gruppe zur Diskussion der Genderfrage in der Grundschule. Diese Initiative wirkte auf die Redaktion der Zeitschrift *Grundschule* ein, ein entsprechendes Themenheft herauszugeben (Grundschule 1985) und auch auf den Vorstand des Arbeitskreises Grundschule, ein Buch zur Thematik herauszubringen (Valtin/Warm 1985). So gab die Zeitschrift *Grundschule* mit dem Februar-Heft 1995 die erste Sammlung grundschulpädagogischer Artikel unter der Geschlechterperspektive heraus, weitere Aufsätze aus diesem in einer Fachtagung des Verlags gesammelten Positionen zur Genderperspektive in der Grundschule sind erschienen in einem viel beachteten Band des Arbeitskrei-

ses Grundschule (Valtin/Warm 1985). In den beiden ersten explizit grundschulpädagogisch auf die Genderfrage ausgelegten Sammelpublikationen finden wir das Gegenstandsspektrum stufenübergreifender Genderfragen auf die Grundschule spezifiziert. Die Themen dabei waren u.a.:

- Stellenwert der Lehrerinnen und Frauen im Bildungssystem
- Lehrerinnen und Schulleitung bzw. Aufstieg
- Geschichte weiblicher Bildung
- Analyse von Feminisierungstendenzen
- Verhältnis Lehrerinnen und Mütter
- Weibliche Sozialisation
- geschlechtsbezogen spezifische Sozialisation zur Lehrerin an der Grundschule;
- biographische Aspekte der Sozialisation zur Grundschullehrerin
- Theorien zur weiblichen Sozialisation
- differente Lernvoraussetzungen von Mädchen und Jungen
- Fachdidaktische Kritik
- Mädchendiskriminierung in Schulbüchern (insbesondere Fibeln)
- Verstärkung von Rollenklischees in fachdidaktischen Konzepten
- Gewalt und Interaktionen der Geschlechter
- Differenzen in Schulleistungen (Valtin/Warm 1985)

1985 können wir als Entstehungsjahr der grundschulpädagogischen Genderdebatte verstehen. Den damaligen Schriften war mehr oder weniger gemeinsam, überhaupt erst einmal die Geschlechterfrage an den Problemen der Grundschule zu untersuchen. Sie thematisierten weitgehend Grundfragen weiblicher Sozialisation, der Verstärkung von Rollenstereotypen oder der Kategorie Geschlecht in der Institution Schule. Ein Transfer in den Mainstream grundschulpädagogischer Theoriebildung fand noch nicht statt. Der grundschulpädagogische Diskurs widmete sich zu der Zeit vor allem den Tendenzen[3] zur Begründung der didaktischen Relevanz außerschulischer Lernorte (Arbeitskreis Grundschule 1980; Burk/Claussen 1981) methodischen Implikationen der Differenzierung und Freien Arbeit (Bartnitzky 1983) sowie der didaktischen Trendwende hin zu kindgerechten Unterrichtsprojekten (Lauterbach/Marquardt-Mau 1982).

Die Geschlechterfrage hat in der Pädagogik während der letzten zwei Jahrzehnte eine beachtliche Bedeutung gewonnen, die bis hin zur Bildung einer Sektion „Frauenforschung" in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft geführt hat. Pädagogische Fachzeitschriften veröffentlichen Kontroversen zur Geschlechterfrage oder ganze Themenhefte (Grundschule 1985, 1999; maskulin – feminin. Friedrich Jahresheft 1989; Die Grundschulzeitschrift 1996 und 1997). Der Arbeitskreis Grundschule gab einen weiteren viel beachteteten Band zur Geschlechterthematik heraus (Pfister/Valtin 1993). Aus der Anzahl der Veröffentlichungen könnte geschlossen werden, dass darunter auch beachtliche Impulse für die grundschuldaktische Diskussion zu finden sind.

M.E. sind auch beim gegenwärtigen Entwicklungsstand der Grundschulpädagogik die folgenden Gegenstandsbereiche bis heute noch nicht genügend in Hinblick auf die Genderfrage entfaltet worden (vgl. Kaiser 1993) – und dies, obgleich die europäischen BildungsministerInnen sich schon vor einigen Jahren auf die Formel des *gender-mainstreaming* verständigt haben:

Allgemeine Didaktik und Bildungstheorie

- Öffnung der Schule für lebensweltliche Erfahrungen (dabei insbesondere Schulleben als Schulreformprinzip)
- Transformation der Bildungsinhalte in kontextgebundene Projekte
- Theorien des heimlichen Lehrplans
- Schulentwicklungsforschung, die an den konkreten Interaktionen und Entwicklungsmöglichkeiten der Einzelschule ansetzt

Unterrichtstheorie

- innere Differenzierung als Unterrichtsprinzip
- Gruppenarbeit als Sozialform des Lehrens und Lernens
- Methoden des Lehrens und Lernens
- problemorientiertes Lernen
- Abkehr vom expansionistischen Lernmodus/veränderter Zeitbegriff beim Lernen
- allgemeine Lehr-Lernforschung
- pädagogische Konzepte wie z. B. Selbsttätigkeit, handlungsorientiertes/erfahrungsoffenes/wissenschaftsorientiertes Lernen, „peer teaching"

Lediglich die Debatte zum heimlichen Lehrplan ist in spezifischer Weise auf die unterrichtlichen Interaktionen bezogen von der pädagogischen Genderforschung aufgegriffen und weiterentwickelt worden (Enders-Dragässer/Fuchs 1989). Die Frage der Veränderung der Inhalte ist bislang sehr äußerlich bezogen auf die Schulbuchkritik in Hinblick auf das dabei vermittelte Frauenbild behandelt worden – für die Grundschule weitgehend nur auf die Lesebuchkritik beschränkt (Fichera 1996). Ansatzweise sind aus der feministischen Naturwissenschaftskritik erste Fragedimensionen eines veränderten curricularen Ansatzes aufgeworfen worden (Fox Keller 1986/Kaiser 1992a). Insgesamt sind diese allgemeinen schulpädagogischen Dimensionen noch nicht systematisch aus der Geschlechterperspektive aufgearbeitet worden.

Wir können also für die 80er Jahre konstatieren, dass in dieser Zeit erste Ansätze der Genderdebatte in die Grundschulpädagogik eingingen, allerdings eher von außen gesetzt und noch nicht disziplinergreifend in der Grundschulpädagogik entfaltet worden. Sie ist nur als isolierte spezifische Perspektive aufgefasst worden, die in die Differenzierung grundschulpädagogischen Denkens als Polarität gesehen werden kann, wie die folgende Übersicht zur Diskursgeschichte der Grundschulpädagogik veranschaulichen soll.

2 Zum aktuellen Stand der Forschung zur Genderperspektive an Grundschulen

Die bisherige Praxis an Schulen erfolgt weitgehend ohne eine bewusste Fokussierung von Geschlechterdifferenzen im didaktischen Denken. Im Umkehrschluss lässt sich die Vermutung anschließen, dass die Schule als Institution ohne gezielte Beachtung von Geschlechterdifferenzen auch zur Reproduktion der hierarchischen Geschlechterverhältnisse beiträgt, aber durchaus zu einer geschlechterbewussten Bildung beitragen könnte. Hier sollen nur ausschnittsweise jene Reproduktionsprozesse von Geschlechterdifferenz vorgestellt werden, die auch für die Grundschule relevante empirische Befunde bzw. ganz oder teilweise in ihr erhobenen Untersuchungsergebnisse aus den beiden ersten Jahrzehnten schulischer Genderforschung enthalten. Im Anschluss daran werden einige für die Grundschule besonders relevante Dimensionen detaillierter aufgegriffen. Ungleichheiten bei Mädchen und Jungen trotz organisatorisch und curricular gleicher Angebote sind in folgenden Dimensionen belegt:

Bezogen auf den verbalen und nonverbalen Kommunikationsstil werden aus verschiedenen Studien Differenzierungen zwischen Jungen und Mädchen im Grundschulalter betont (Fuchs 1986; Fuchs 2001; Thies/Röhner 2000; Kaiser u.a. 2003), dabei werden Beobachtungen von Dominanz- und Wissenskundgebungen bei Jungen und eher fragend orientierende Kommunikationsweisen bei Mädchen hervorgehoben. Auch für die wechselseitige Kontaktaufnahme zwischen den Geschlechtern werden verschiedene verbale Strategien hervorgehoben (Krappmann/Oswald 1995). Jungen neigen zur Kontaktaufnahme durch „Necken" (ebd.), was durchaus verschieden interpretiert werden kann. Diese verbalen Strategien implizieren auch verschiedene perspektivische Deutungen von Situationen (Kaiser u.a. 2003). Derartige Differenzfeststellungen beziehen sich auch auf Interaktionsstile von Vorschulkindern in Stuhlkreisgesprächen und anderen Sozialformen (Fried 1989, Fried 1990). Insbesondere das Gesprächsverhalten von Grundschulkindern scheint unterschiedlichen Strategien bei den Geschlechtern zu folgen (Fuchs 2001; Breidenstein/Kelle 1998; Thies/Röhner 2000). Die Differenzen im Grundschulalter scheinen sich aber nicht nur in einzelnen Dimensionen zu zeigen, vielmehr wird generell auf ein deutlich differentes Sozialverhalten – Petillon (1993) nennt es sogar Sozialleben – von Mädchen und Jungen (Petillon 1993; Beck/Scholz 1995a,b) hingewiesen. Deutlich wird aus diesen Untersuchungen eine frühe Wahrnehmung der Geschlechtsidentität, eine frühe Segregation nach Geschlecht in der Schulklasse (Petillon 1993). In Untersuchungen, die auch das Grundschulalter umfassen, wird auf eine beobachtete besondere soziale Kompetenz von Mädchen verwiesen (Enders-Dragässer/Fuchs 1989; Thies/Röhner 2000).

Im Sozialverhalten in der Schulklasse fallen Jungen durch häufigere Anlässe zu Disziplintadel auf – unabhängig vom Geschlecht der Lehrkräfte (Frasch/Wagner

1982; Thies/Röhner 2000). Die Zuschreibung als verhaltensauffällig in schulischen Beurteilungen und Zuweisungen erfahren Jungen sehr viel häufiger als Mädchen (Schnack/Neutzling 1990). Dem entspricht es auch, dass für das Raumnahmeverhalten von Jungen im Grundschulalter deutlich expansivere Tendenzen beschrieben werden (Fuchs 1996; Nissen 1998; Thies/Röhner 2000; Burdewick 1999).

Beide Geschlechter nehmen die gesellschaftliche Wirklichkeit noch stark über die tradierten geschlechtsstereotypen Filter wahr, wie sich sowohl in Freien Texten (Spitta 1996; Röhner 1997), beim bildlichen Ausdruck (Musan-Berning 1990; Kaiser/Nacken/Pech 2002) wie auch anhand von geäußerten gesellschaftlichen Zukunftsvorstellungen (Glumpler 1993; Hempel 1996; Kaiser/Nacken/Pech 2002) zeigen lässt. Diese geschlechtsstereotype Orientierung lässt sich auch bei einer internationalen Vergleichsstudie von Grundschulkindern aus drei Kontinenten nachweisen (Kaiser 2003). Gesellschaftliche Muster der Zweigeschlechtlichkeit scheinen schon vor Beginn des Eintritts in der Grundschule bei den Kindern aktiv rezipiert werden. Die Gruppe der Gleichaltrigen scheint dabei entscheidend zur Verstärkung und Differenzierung dieser Muster beizutragen (Breidenstein/Kelle 1998).

Noch deutlicher scheinen die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen bei der Wahrnehmung sozialer Zusammenhänge zu sein (Appel 1993; Kaiser 1987a/1996b; Beck/Scholz 1995a,b; Thies/Röhner 2000). Übereinstimmend machen diese Untersuchungen deutlich, dass Mädchen eine stärker ausgeprägte Wahrnehmung sozialer Probleme zum Ausdruck brachten. So werden bei Stadtkonstruktionen die sozialen Bezüge und Freizeiteinrichtungen gegenüber den technisch-funktionalen betont. Die soziale Selbstwahrnehmung wird ebenfalls von stereotypen Mustern charakterisiert, Mädchen schreiben sich selber als positive Eigenschaften eher Hilfsbereitschaft und gutes Aussehen zu, während Jungen eine eher generell positive Selbsteinschätzung hervorheben (Valtin/Kopffleisch 1993). Analog zu den großen Untersuchungen zu den naturwissenschaftlich-technischen Kompetenzen (Hoffmann 1993), konnten auch auf der Stufe der Grundschule Differenzen hinsichtlich geringerem Selbstvertrauen der Mädchen und weniger Interesse belegt werden (Thies/Röhner 2000). Besonders die Technikwahrnehmung scheint sich bei Mädchen und Jungen in der Primarstufe different zu vollziehen, während Mädchen Technik stärker in den sozialen Kontext stellen, isolieren Jungen stärker technisch-funktionale Zusammenhänge (Kaiser 1987a/1996b). Allerdings konnte dies auch durch besondere förderliche Impulse beeinflusst werden. Im Rahmen des niedersächsischen Grundschulversuchs zur jungen- und mädchengerechten Grundschule waren die Mädchen beim Abschlusstest in technikbezogenen Problemaufgaben mehrheitlich den Jungen überlegen (Kaiser u.a. 2002).

Das Interesse an bestimmten Themen und speziellen unterrichtlichen Inhalten sowie die Präferenzen bei gesellschaftlichen Unterrichtsthemen scheint schon im

Grundschulalter in bestimmten Dimensionen Polaritäten aufzuweisen (Kaiser 1985/1987a/1996b; Richter/Brügelmann 1994; Spitta 1996; Richter 1999). Dies gilt nicht nur für die Inhalte aus dem Sachunterrichtsbereich, sondern auch auf den sprachlichen Bereich. So wird in verschiedenen empirischen Untersuchungen belegt, dass der Schriftspracherwerb (Neuhaus-Siemon 1996; Richter/Brügelmann 1994; Richter 1996) deutlich nach Geschlecht differenziert. Aber auch in den folgenden Schuljahren ist die Selbstdarstellung in Freien Texten (Röhner 1996/1997; Spitta 1996b; Thies/Röhner 2000) anders: Jungen und Mädchen bevorzugen andere Themen, andere sprachliche Ausdrucksmuster und andere Aussageintentionen.

Auch im sportdidaktischen Bereich lassen sich Differenzen belegen. Das Sport- und Bewegungsverhalten scheint sich nach Geschlecht deutlich zu differenzieren (Thies 1991; Schmerbitz/Schulz/Seidensticker 1993; Pfister 1993). Mädchen bevorzugen eher Bewegungsspiele in kleinen Gruppen, die auf Geschicklichkeit und grazile Bewegungsabläufe orientiert sind (Gummitwist, Hüpfspiele), während Jungen eher raumergreifende Mannschaftsspiele wie Fußball orientiert sind. Neben den drei fachdidaktischen Lernbereichen lassen sich auch im außerunterrichtlichen Bereich geschlechtsdifferente Interessen (Appel 1993; Kämpf-Jansen 1990; Kaiser u.a. 2002; Thies/Röhner 2000) sowie Differenzen bei der Wahl von Unterrichtsinhalten und -themen im Sachunterricht (Kaiser 1996b) belegen, auch die Spielzeugwahl und das Spielverhalten differiert im Grundschulalter nach Geschlecht (Nötzel 1987; Röhner/Thies 2000; Kaiser 2002).

In der Leistungsentwicklung haben Mädchen in der Grundschule bereits Anfang der 80er Jahre den Vorsprung der Jungen eingeholt bzw. sogar überrundet (Schümer 1985), während in frühen Untersuchungen (Kemmler 1967) eine deutliche Unterlegenheit im Leistungsstand bei Mädchen in der Grundschule festgestellt worden ist.

Diese Untersuchungsergebnisse der pädagogischen Genderforschung seit Beginn der 80er Jahre zeigen, dass die Koedukation keineswegs die erwartete Gleichheit der Geschlechter hervorgebracht hat. Dies gilt auch schon für das Grundschulalter. Die Resultate belegen bis hin zur Berufseinmündung von Mädchen in die weniger Chancen bietenden Berufsfelder des sozialen Bereichs und zur Berufseinmündung von Jungen in die als Zukunftsberufe charakterisierten Bereiche der neuen Technologien, dass bislang dem grundgesetzlichen Gleichstellungsauftrag nicht entsprochen wird.

Nicht nur seitens der Resultate, sondern auch auf Seiten der schulischen Bedingungen finden wir Indizien nicht gleicher Behandlung der Geschlechter:

Trotz jahrelanger Debatte zeigen die Schulbücher immer noch trotz aller Gleichstellungsrichtlinien auf subtiler Ebene deutliche Diskriminierungstendenzen (Fichera 1996). „Zusammenfassend kann konstatiert werden: Die Mehrzahl der Schulbuchverlage hat am Geschlechterverhältnis nichts verändert, sondern folgt

nach wie vor dem ontologisch-hierarchischen Ansatz. Die wenigen, die initiativ wurden, orientierten sich am Gleichstellungsansatz – einem Emanzipationsmodell, das besonders in den 60er/70er Jahren virulent war, sowohl bei Einführung der Koedukation als auch in den damaligen Schulbuchanalysen, wie meine Untersuchung ergab" (Fichera 1996, S. 204f).

Nun kann dagegen eingewendet werden, dass auf Seiten der Noten und Schulabschlüsse die Mädchen deutlich überlegen sind. Bezogen auf die Grundschule konnte dies bereits 1985 belegt werden (Schümer 1985), für das Gymnasium war dann in den 90er Jahren der bessere Leistungsstand von Mädchen belegbar. Aber auch dieser Tatbestand zeigt wiederum Mängel in der Gleichbehandlung – diesmal zuungunsten des männlichen Geschlechtes. Es geht also nicht darum, Mädchen und Jungen durch starre Bilder von männlich und weiblich einzuengen, sondern ihnen noch mehr Möglichkeiten zu eröffnen, damit kein Kind in der Grundschule wegen des Geschlechts Begrenzungen in den individuellen Qualifizierungsmöglichkeiten erfährt. Denn es wird mehrfach in der Literatur belegt, dass „Mädchen mit androgyner und männlicher Geschlechtsrollenidentität ein besseres Selbstvertrauen als jene mit weiblicher oder undifferenzierter Geschlechtsrollenidentität" (Keller 1998, S. 110) haben. Diese Befunde, dass weniger stereotype Orientierungen die Lebenstüchtigkeit fördern, lassen sich auch aus früheren internationalen Untersuchungen ableiten (vgl. Hagemann-White 1984).

Für Lehrerinnen und Lehrer ist die Frage der Geschlechterdifferenz nicht nur ein didaktisches Problem, sondern auch eine alltägliche Belastungsfrage, denn die Verhaltensauffälligkeiten von Schülerinnen und Schülern sind gerade im Unterrichtsalltag deutlich nach Geschlecht separiert. „In einer Untersuchung zu Verhaltensauffälligkeiten in über 100 Hamburger Grundschulklassen tritt die Problematik des Jungenverhaltens besonders deutlich hervor. Die Studie belegt, dass „... im Schnitt 82% der beobachteten Auffälligkeiten auf Jungen und nur 17,5% auf Mädchen entfallen" (Thies/Röhner 2000, S. 36).

Die Differenzierung der Geschlechter ist im schulischen wie außerschulischen Bereich zu beobachten. Besonders die selbst gewählten Spielwelten von Jungen und Mädchen unterscheiden sich drastisch (Nötzel 1987; Fuchs 2001); so bevorzugen Jungen Spiele mit Bauen, Konstruieren und Technik, während Mädchen Rollenspiele, Regelspiele, Puppenspiele sowie Symbolspiele bevorzugen und Alltagshandlungen in der Familie spielerisch verarbeiten (Thies/Röhner 2000, S. 38). Auch inhaltlich unterscheiden sich die Spielwelten der Geschlechter im Grundschulalter: „Während Jungen in abenteuerlichen Welten und Szenarien spielen, wenden sich Mädchen dem Lebendigen, insbesondere Tieren zu und erproben Alltagshandeln" (Thies/Röhner 2000, S. 76). Wenn Grenzen der Stereotype überschritten werden, ist dies eher als Folge wechselseitiger Anregung zu sehen. So stellten Thies und Röhner fest, „daß immer dann, wenn Mädchen mit jungen-

typischem Spielzeug spielen, sie Jungen als ihre Interaktionspartner angeben" (Thies/Röhner 2000, S. 76).
Nicht nur die Wahl der Spielobjekte, „auch das Spielverhalten der Mädchen unterscheidet (sich) von dem der Jungen" (Burdewick 1999, S. 36). „Mädchen (spielen) lieber in kleineren Gruppen ... ihre Spiele sind weniger auf Wettstreit und Konkurrenz ausgerichtet" (vgl. Flade/Kustor 1996, S. 21f).
Die Sozialform der Spiele hat auch Konsequenzen für die Spielräume. „Spiele von Mädchen sind stärker standortgebunden" (Burdewick 1999, S. 36) „Die (einen) spielen Gummitwist, Seil- und Figurenhüpfen, die anderen bauen Staudämme, lassen Drachen steigen und fahren Boot" (Nissen 1998, S. 187). Bestimmte öffentliche Spielräume wie Skateboard-Bahnen werden vornehmlich von Jungen genutzt (Burdewick 1999, S. 36).
Dementsprechend kann vermutetet werden, dass „das unterschiedliche Spielverhalten ... Einfluss... auf die Herausbildung spezifischer Fertigkeiten und sozialer Fähigkeiten hat" (Burdewick 1999, S. 36). „In Jungenspielen wird also die Entfaltung von Eigenschaften gefördert, die nach wie vor eine wichtige Grundlage für den gesellschaftlichen bzw. beruflichen Erfolg bilden. Mädchen erlernen im Spiel eher soziale Fertigkeiten, wie etwa den kooperativen Umgang miteinander" (Burdewick 1999, S. 36). Das heißt, dass neben der Schule Sozialisationsprozesse stattfinden, die eine Entwicklung von polarisierten Fähigkeiten bei Mädchen und Jungen stärken.
Neben den Spielen sind auch die **Interessen** beider Geschlechter im Grundschulalter schon deutlich polarisiert, Mädchen bevorzugen öfter Reiten und Rollschuhfahren, Jungen benennen in Freien Texten öfter das Fußballspielen (Thies/Röhner 2000, S. 78).
Ein weiterer Beleg für den heimlichen Lehrplan der Geschlechtererziehung ist die Häufigkeit des „Drankommens", in der Fachsprache: der Interaktionen. Die internationalen Untersuchungen von Australien über Indonesien, Europa bis hin zu den USA zeigen: Mädchen kommen im Unterricht viel weniger zu Wort als Jungen. Enders-Dragässer/Fuchs sprechen von einer Zweidrittel/Eindrittel-Relation zugunsten der Jungen (1989).
Zwar ist jede einzelne dieser Untersuchung nur durch einen kleinen Stichprobenumfang gekennzeichnet (Breitenbach 1994), in ihrer tendenziellen Übereinstimmung gewinnen diese Daten allerdings Gewicht.

Die Ergebnisdaten aus einer eigenen Untersuchung an Grundschulen im Raum Kassel sieht so aus:

Gesamtzahl der Einzelinteraktionen	Interaktionen Lehrkraft zu Schülerin	Interaktionen Lehrkraft zu Schüler	Prozentuales Verhältnis
3596	43,5%	56,5%	43,5% : 56,5%

(Quelle: Kaiser 1994)
Abb. 1

Die Interaktionsdiskrepanz dieser Untersuchung entspricht in der Tendenz den Ergebnissen allen bislang vorliegenden Studien, ist aber in ihrer quantitativen Ausprägung weniger stark polarisiert als in anderen Untersuchungen. Die pauschalisierte Interaktionsrelation muss – ähnlich wie in der Reutlinger Studie, bei der die Jungen auch in der Kategorie Disziplintadel „bevorzugt" von ihren Lehrkräften behandelt wurden (vgl. Frasch/Wagner 1982, S. 266) – auf die verschiedenen Interaktionssituationen bezogen werden. Aus einigen Untersuchungen ist die Hypothese, unterrichtliche Interaktionsdiskrepanzen auch methodenbedingt zu sehen, nicht von der Hand zu weisen, wenn wir uns die Einzelergebnisse pro Kategorie anschauen. Hierzu zeige ich Ergebnisse einer eigenen Studie in Indonesien:

Interaktionsrelationen zwischen Mädchen und Jungen in Grundschulen der Minangkabau

Kategorie	Mädchen : Jungen, absolute Relation	Mädchen : Jungen, prozentuale Relation
Aufruf ohne Melden:	45 : 70	39% : 61%
Drankommen mit Melden (gewollt):	92 : 95	49% : 51 %
Hilfestellung/ Impuls/Lob für:	49 : 72	40% : 60 %
Vorführen/ Tafel:	41 : 44	48% : 52%
Disziplintadel:	40 : 166	20% : 80%
SchülerIninitiierte Interaktion:	50 : 179	22% : 78%
L. (Lehrkraft) geht zu Kind:	68 : 226	23% : 77%
L. gibt Hilfe:	266 : 348	43% : 57%
Kind geht zu L:	191 : 283	40% : 60%

(Quelle: eigene Berechnungen, Kaiser 1996c)
Abb. 2

Neuere Untersuchungen an der Grundschule wollen aus dekonstruktivistischer Perspektive eine vorgängige Definition von Mädchen und Jungen vermeiden und fragen vorrangig nach der Entstehung der Geschlechtermuster. Erste Ansätze in dieser Richtung finden wir im von Krappmann und Oswald geleiteten Projekt zu sozialen Interaktionen in der Grundschule (Krappmann/Oswald 1985; Krappmann/Oswald 1995). Dort wurde versucht, die sozialen Interaktionen in Grundschulklassen durch teilnehmende Beobachtung näher zu erfassen. Die Ergebnisse zeigten ein durchaus differenziertes Bild von den verschiedenen Motiven und Interaktionsweisen von Mädchen und Jungen, indem vor allem auf die Definitionsmacht der peers im Interaktionsgeschehen einer Grundschulklasse hingewiesen wurde. In diesem Kontext ist ein einfaches bipolares Schema nicht adäquat. 1998 veröffentlichten Breidenstein und Kelle eine an der Laborschule Bielefeld durchgeführte ethnographische Studie (Breidenstein/Kelle 1998). Deren Ergebnisse dokumentieren, wie innerhalb der peer-culture ebenfalls spezifische Definitionen von Geschlechterpolarisierung zum Tragen kommen, wie die Kinder selbst Differenz deutlich aufbauen, wenn auch in der Konkretion viele Relativierungen vorher geäußerter pauschaler Geschlechtsmusterdefinitionen aufgehoben werden.
Für weitere Forschungsprozesse fordern Heinzel/Prengel (1998) mehrperspektivische Sichtweisen, die sowohl die universell-gesellschaftliche Perspektive aller Kinder, die zweigeschlechtliche Perspektive in der Grundschule, die plurale Perspektive, die sich von der starren Bipolarität löst und verschiedene Geschlechtermuster betrachtet und die individuelle Perspektive mit dem Fokus auf die große Vielfalt an Mustern und Möglichkeiten im jeweiligen Individuum betrachten.
Dieser integrative Ansatz ist bislang durch den starren erkenntnistheoretischen Blickwinkel zwischen zu eng gefassten Differenz-, Gleichheits- und (De-)Konstruktionsansätzen in der Geschlechterforschung generell und damit selbstredend in der Grundschulforschung bislang noch kaum umgesetzt worden.

3 Entwicklungsstand und Perspektiven einer geschlechtsbezogenen Didaktik in der Grundschulpädagogik

Die Themenhefte der Grundschulzeitschriften zur Geschlechterfrage haben sich in den frühen 90er Jahren differenziert. So hat die Grundschulzeitschrift nach einer grundsätzlichen Thematisierung der Konzeptionsfrage (Kaiser 1991) in den darauf folgenden Jahren die Aspekte Sprache und Geschlecht (Spitta 1996) wie auch die Dimension des männlichen Geschlechts an der Thematik „Jungen in der Grundschule“[4] fokussiert.
Rezensionen zu geschlechtsbezogenen Büchern, praktische Unterrichtsanregungen und Praxisbeispiele finden in den letzten 10 Jahren mehr Verbreitung.

Insbesondere im Bereich der Deutschdidaktik sind mehrere grundschuldidaktisch relevante Untersuchungen, insbesondere zum Schriftspracherwerb (Richter/Brügelmann 1994) veröffentlicht worden. Sie bestätigen, mit aller Vorsicht der Argumentation, wie zum Beispiel die Studie von Neuhaus-Siemon (1996), die empirisch vorfindbare Verschiedenheit von Geschlechterkulturen im Grundschulunterricht. Neuhaus-Siemon verweist auf die deutliche Dominanz der Mädchen bei den Frühlesenden – ein Untersuchungsergebnis, das sich in der neuesten PISA-Studie zur Lesekompetenz (Baumert 2001) ebenfalls niederschlägt.
Aber auch zur Mathematikdidaktik in der Grundschule gibt es vereinzelte Veröffentlichungen, die belegen, dass Mädchen sich im in diesem Fach weniger zutrauen, was sich negativ auf die Leistungsentwicklung auswirkt, dass sie aber stärker an einem sinnvollen situativen Kontext interessiert sind (Tiedemann/Faber 1994).
In den diversen Jahrbüchern zur Grundschulforschung finden wir nur marginal einige Hinweise auf die Genderperspektive oder vereinzelte Artikel (Kaiser 2001c). Aber auch die beiden in den 90er Jahren veröffentlichten Sammelbände zur Genderfrage in der Grundschulpädagogik (Pfister/Valtin 1993; Hempel 1996) zeigen, dass unter dem Label „Grundschule" auch weitere Untersuchungen aus dem Sekundarschulbereich sowie sehr allgemeine Ausführungen zur Genderfrage publiziert werden (Hoffmann 1993). Spezifische neuere grundschulpädagogische Untersuchungen und Konzepte liegen wenig vor. Viele setzen die in der Anfangsphase grundschulpädagogischer Forschung fokussierten Gegenstände und Fragestellungen fort, wie die Zukunftsvorstellungen von Mädchen und Jungen (Glumpler 1993), die Frage der Lehrerinnen und besonders der Feminisierung an Grundschulen (Händle 1996).
Umgekehrt liegen in neueren konzeptionellen Ansätzen der Gender-Pädagogik wenige grundschulpädagogische Beiträge vor (vgl. Nyssen/Hoppe 2001; Kaiser 1997). Etwa die allgemein in der Genderdebatte verstärkt diskutierte Perspektive der Jungenpädagogik ist bislang nur marginal auf die Grundschule bezogen worden, allerdings finden sich in den letzten Jahren verstärkt derartige Ansätze (Kaiser 1997; Zieske 1996), die auch einer wissenschaftlichen Begleitung unterzogen wurden (Kaiser/Nacken/Pech 2002; Senatsverwaltung 1998; Ministerium für die Gleichstellung 1996).
Die wenigen vorhandenen integrativen Untersuchungen allerdings stellen sehr wohl einen wichtigen Schritt in Richtung Perspektivenintegration beider erziehungswissenschaftlicher Teildisziplinen dar. So untersucht Röhner die Geschlechterperspektive im offenen Unterricht (Röhner 1996) und integriert dabei spezifisch innovative Gegenstandsbereiche der Grundschulpädagogik mit der Genderdimension. Dabei wird sehr plastisch die Selbst-Sozialisation von Mädchen und Jungen in Hinblick auf die von ihnen aktiv erwarteten und produzierten Geschlechtermuster dokumentiert. Sie bezeichnet, implizit als Replik auf die neuere konstruktivistisch geprägte Genderdebatte, in der das Tabu, die Zwei-

geschlechtlichkeit zu benennen, sich ausbreitet, dass „die Differenz der Geschlechter weniger ein Artefakt der Frauenforschung als ein Produkt der geschlechterbezogenen Selbst- und Fremdkategorisierung der Individuen in ihrem kulturellen Kontext darstellt" (Röhner 1996, S. 108). Ebenfalls einen Meilenstein in Richtung auf eine Integration innovativer grundschulpädagogischer Aspekte und Genderfragen stellt die Untersuchung Heinzels am Beispiel des Gesprächskreises dar (Heinzel 1996).

Aufgrund des Defizits im Schnittpunkt von Genderfrage und Grundschulforschung war beim niedersächsischen Schulversuch „Soziale Integration in einer jungen- und mädchengerechten Grundschule" (Kaiser/Nacken/Pech 2002; Kaiser u.a. 2003) kaum möglich, auf spezifische Grundschulversuche zurück zu greifen, sondern allenfalls auf die Erfahrungen entsprechender Projekte in Sekundarschulen (Kraul/Horstkemper 1999; Reineke/Seefeldt 1997). Lediglich der Berliner Versuch „Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen" (Senatsverwaltung 1998), der allerdings nicht in die Unterrichtsarbeit am Vormittag integriert war, sondern eher einen sozialpädagogischen Ansatz des gezielten Konflikttrainings in nachmittäglichen Gruppen verfolgte, kann im weiteren Sinne als ein Projekt mit Geschlechterfokus für das Grundschulalter angesehen werden. Die Ergebnisse sind weniger auf der Ebene wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns als vielmehr auf der Ebene der Fallarbeit, der Materialentwicklung und -evaluation angesiedelt. Sie stellen aber den ersten konstruktiv-didaktischen Ansatz für die Geschlechterperspektive in der Grundschule dar. Die didaktischen Konzepte werden allerdings auch durch wissenschaftliche Untersuchungen fundiert, so wurden Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen im Ausmaß der Aggressivität zu Lasten der Jungen, aber eine gleichgewichtige Beteiligung beider Geschlechter bei Konflikten nachgewiesen (Biskup u.a. 1996, S. 162; Senatsverwaltung Bd. I, 1998).

Auch an der Laborschule Bielefeld gab es – mit Schwerpunkt im Sekundarbereich – wissenschaftlich begleitete Ansätze der Erprobung geschlechtergerechter pädagogischer Versuche (Ministerium für die Gleichstellung 1996), in denen ein Konzept der modifizierten Koedukation (Wachendorf u.a. 1992) erprobt wurde. Im Mittelpunkt dieses Ansatzes standen neben separaten Jungen- und Mädchenkonferenzen auch hausarbeitsdidaktische Ansätze wie der Erwerb des Haushaltspasses (Biermann 1991; Biermann u.a. 1994).

An diesen Entwicklungsstand knüpfte der niedersächsische Schulversuch „Soziale Integration in einer jungen- und mädchengerechten Grundschule" an und entwickelte ein Konzept der sozialen Kompetenzentwicklung gezielt für Mädchen und Jungen integriert in den allgemeinen Unterricht (vgl. Kaiser 2001), das aus den Bausteinen allgemeiner Förderung des Zieles Sozialen Lernens, kommunikativem Sachunterricht, spezifischen Jungenstunden und Mädchenstunden (Kaiser/Nacken/Pech 2001; 2001b) sowie jeweils schulspezifischen Profilschwerpunkten besteht.

Als Ergebnis des niedersächsischen Grundschulversuchs wurden nicht nur erprobte Praxismodelle (Kaiser/Wigger 2000; Kaiser u.a. 2003) vorgestellt, sondern auch aus der teilnehmenden Beobachtung entwickelte mehrperspektivische Interpretationen der Entwicklung sozialer Interaktionen von Mädchen und Jungen im Laufe der drei Schuljahre.

Bislang kann allerdings der Entwicklungsstand der geschlechtsbezogenen Grundschulforschung nur als äußerst eklektisch bezeichnet werden. Die Teildisziplinen Genderforschung und Grundschulforschung, die beide als relativ junge Disziplinen der Erziehungswissenschaft mit starker kritischer Resonanz des mainstreams der scientific community konfrontiert sind (vgl. Prengel 1996), sind bislang noch kaum aufeinander bezogen.

Zur weiteren Professionsentwicklung wäre aber gerade ein Diskurswechsel hin zu einer auch Synergieeffekte aufweisenden gemeinsamen Forschung dringend geboten. Auch die Ausweitung von gender-Perspektiven in den verschiedenen Subdisziplinen wie der Fachdidaktik (Nyssen/Hoppe 2001) ist bislang weitgehend unter Ausklammerung der Grundschuldidaktik[5] erfolgt.

Trotz der Zunahme spezieller grundschuldidaktischer Studien bleibt also das Forschungsdesiderat systematischer Genderforschung im Bereich der Primarbildung bestehen.

Anmerkungen

[1] Es gab allerdings gerade bei Nachläuferorganisationen von Vorschulen auch Ausnahmen (Faulstich-Wieland 1991)

[2] Vgl. die Debatte Kaiser-Milhoffer in der Grundschulzeitschrift: Grundschulpädagogik der Gleichberechtigung. In: Die Grundschulzeitschrift 5 (1991), Heft 41, 40–43

[3] zu belegen aus den Themenbänden des Arbeitskreises Grundschule zwischen 1976 und 1985, die damals als besonders innovative Schriftenreihe wesentlich den Diskurs in der Grundschulpädagogik angestoßen hat

[4] Die Grundschulzeitschrift 11 (1997), Heft 103.

[5] Grundschulfragen haben in diesem informativen Sammelband, dem ersten zur Genderfrage in den Fachdidaktiken, nur in einem Abschnitt eines Teilkapitels zum Sachunterricht Beachtung gefunden.

Literatur

Appel, Kathrin: Jungen und Mädchen bauen eine Stadt – und lernen voneinander. In: Pfister, Gertrud/Valtin, Renate (Hrsg.): MädchenStärken. Probleme der Koedukation in der Grundschule. Frankfurt/M. 1993, S. 124-134. – Arbeitskreis Grundschule e.V. (Hg.): Die Grundschule der achtziger Jahre. Frankfurt 1980. – Bartnitzky, Horst (Hg.): Auf dem Weg zum differenzierten Schulalltag: Rahmenbedingungen, Grundsätze, Beispiele; Ergebnisse d. Mülheimer Grundschultages 1982. Frankfurt 1983. – Baumert, Jürgen: PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen 2001. – Beck, Gertrud/Scholz, Gerold: Beobachten im Schulalltag. Frankfurt/M. 1995b. – Beck, Gertrud/Scholz, Gerold: Soziales Lernen. Kinder in der Grundschule. Reinbek 1995a. – Biermann, Christine u.a.: Abschlußbericht des Projekts „Mädchen- und Jungensozialisation an der Laborschule". Bielefeld 1994. – Biermann, Christine: Haushalts(s)paß

für Jungen und Mädchen. In: Brehmer, Ilse u.a.: Schule im Patriarchat – Schulung fürs Patriarchat? Weinheim 1991, S. 125-135. – Biskup, Claudia u.a.: Konflikte aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern. In: Hempel, Marlies (Hrsg.): Grundschulreform und Koedukation. Beiträge zum Zusammenhang von Grundschulforschung, Frauenforschung und Geschlechtersozialisation. Weinheim 1996, S. 166-171. – Block, Irene u.a. (Hrsg.): Feminismus in der Schule. Berlin 1985. – Brehmer, Ilse/Enders-Dragässer, Uta (Bearbeiterinnen): Die Schule lebt – Frauen bewegen die Schule. Dokumentation der 1. Fachtagung in Gießen 1982 und der 2. Fachtagung in Bielefeld 1983 Frauen und Schule, herausgegeben von der Arbeitsgruppe Elternarbeit, DJI-Materialien für die Elternarbeit, Bd. 12, München 1984. – Breidenstein, Georg/Kelle, Helga: Geschlechteralltag in der Schulklasse. Ethnographische Studien zur Gleichaltrigenkultur. Weinheim 1998. – Breitenbach, Eva: Geschlechtsspezifische Interaktion in der Schule. In: Die deutsche Schule, 86 (1994), Heft 2, S. 179-191. – Burdewick, Ingrid: Schulhofgestaltung, Geschlecht und Raum. In: Grundschule 31 (1999), Heft 12, S. 35-37. – Burk, Karlheinz/Claussen, Claus: Lernorte außerhalb des Klassenzimmers II. Frankfurt 1981. – Die Grundschulzeitschrift 10 (1996), Heft 93. – Die Grundschulzeitschrift 11 (1997), Heft 103. – Enders-Dragässer, Uta/Fuchs, Claudia: Interaktionen der Geschlechter. Sexismusstrukturen in der Schule. Weinheim 1989. – Enders-Dragässer, Uta/Stanzel, Gabriele (Hrsg.): Frauen Macht Schule. Frankfurt/M. 1986. – Enders-Dragässer, Uta: Der ganz normale männliche Störfall. In: päd.extra & demokratische erziehung 2 (1989), Heft 1, S. 5-9. – Ev. Akademie Hofgeismar (Hg.): Protokoll 223/1985. – Faulstich-Wieland, Hannelore: Koedukation – Enttäuschte Hoffnungen? Darmstadt 1991. – Faust-Siehl, Gabriele u.a. (Hrsg.): Kinder heute – Herausforderung für die Schule. Dokumentation des Bundesgrundschulkongresses 1989 in Frankfurt. Frankfurt 1990. – Fichera, Ulrike: Ist die Gleichberechtigung in neueren Schulbüchern verwirklicht? In: Kaiser, Astrid (Hrsg.): FrauenStärken – ändern Schule. Bielefeld 1996, S. 201-206. – Flade, Antje/Kustor, Beatrice (Hrsg.): Raus aus dem Haus. Mädchen erobern die Stadt. Frankfurt 1996. – Fox Keller, Evelyn: Liebe, Macht und Erkenntnis. München 1986. – Frasch, Heidi/Wagner, Angelika C.: „Auf Jungen achtet man einfach mehr ...". In: Brehmer, Ilse (Hrsg.): Sexismus in der Schule. Weinheim 1982, S. 260-278. – Fried, Lilian: Ungleiche Behandlung schon im Kindergarten und zum Schulanfang? In: Horstkemper, Marianne/Wagner-Winterhager, Luise: Mädchen und Jungen, Männer und Frauen in der Schule. Weinheim 1990, S. 61-76. – Fried, Lilian: Werden Mädchen im Kindergarten anders behandelt als Jungen? Analyse von Stuhlkreisgesprächen zwischen Erzieherinnen und Kindern. In: Zeitschrift für Pädagogik, 35 (1989), Heft 4, S. 471-492. – Fuchs, Claudia: „ ... ja manchmal mußte bißchen gescheit sein in dein Kopp!" Ein Mädchengespräch über Geschlechterverhältnisse in der Schule. In: Enders-Dragässer, Uta/Fuchs, Claudia (Hrsg.): Frauensache Schule. Frankfurt/M. 1980, S. 245-251. – Fuchs, Claudia: „Mach dich nicht so dick!" Kleiner Exkurs zum Thema Mädchen und Jungen, Körper und Raum in der Schule. In: Kaiser, Astrid (Hrsg.): FrauenStärken – ändern Schule. Bielefeld 1986, S. 230-233. – Fuchs, Claudia: Barbie trifft He-Man. Freiburg 2001. – Fuchs, Claudia: Koedukation benachteiligt Mädchen, Koedukation benachteiligt Jungen. In: Glumpler, Edith (Hrsg.): Mädchenbildung. Frauenbildung. Bad Heilbrunn 1992, S. 171-177. – Giesche, Sigrid/Sachse, Dagmar (Hrsg.): Frauen verändern Lernen. Kiel 1988. – Glumpler, Edith: Kleine Mädchen wollen mehr als die Hälfte – Berufswünsche von Mädchen und Jungen. In: Pfister, Gertrud/Valtin, Renate (Hrsg.): MädchenStärken. Frankfurt/M. 1993, S. 51-66. – Grundschule 17 (1985), Heft 2. – Grundschule 31 (1999), Heft 12. – Hagemann-White, Carol: Sozialisation weiblich – männlich? Opladen 1984. – Händle, Christa: Grundschullehrerinnen als Promotorinnen für geschlechtersensible pädagogische Arbeit. In: Hempel, Marlies (Hrsg.): Grundschulreform und Koedukation. Beiträge zum Zusammenhang von Grundschulforschung, Frauenforschung und Geschlechtersozialisation. Weinheim 1996, S. 69-78. – Heinzel, Friederike: Der Kreis: Die demokratische Sozialform der Grundschule. In: Hempel, Marlies (Hrsg.): Grundschulreform und Koedukation. Beiträge zum Zusammenhang von Grundschulforschung, Frauenforschung und Geschlechtersozialisation. Weinheim 1996, S. 195-206. – Heinzel, Friederike/Prengel,

Annedore: Gemeinsam leben und lernen in der Grundschule. In: Horstkemper, Marianne/Zimmermann, Peter (Hg.): Zwischen Dramatisierung und Individualisierung. Geschlechtstypische Sozialisation im Kindesalter. Opladen 1998, S. 83-107. – Hempel, Marlies (Hrsg.): Grundschulreform und Koedukation. Beiträge zum Zusammenhang von Grundschulforschung, Frauenforschung und Geschlechtersozialisation. Weinheim 1996. – Hempel, Marlies: Lebensentwürfe und Identität – Überlegungen zur Kindheitsforschung. In: Hempel, Marlies (Hg.): Grundschulreform und Koedukation. Weinheim 1996, S. 141-153. – Hempel, Marlies (Hrsg.): Verschieden und doch gleich. Schule und Geschlechterverhältnisse in Ost und West. Bad Heilbrunn 1995. – Hoffmann, Lore: Mädchen und Naturwissenschaft/Technik – eine schwierige Beziehung In: Pfister, Gertrud/Valtin, Renate: MädchenStärken. Probleme der Koedukation in der Grundschule. Frankfurt/M. 1993, S. 114-123. – Horstkemper, Marianne: Schule, Geschlecht und Selbstvertrauen. Weinheim 1987. – Imhof, Margret: Mädchen – Jungen. Veränderungen der Geschlechterbeziehungen im Zusammenhang mit Selbsterfahrungsarbeit in der Grundschule. In: Prengel, Annedore u.a. (Hrsg.): Schulbildung und Gleichberechtigung. Frankfurt 1987, S. 255-271. – Kaempf-Jansen, Helga: Mädchen-Dinge und Jungen-Dinge. In: Die grundschul-zeitschrift 40 (1990), S. 14-16. – Kaiser, Astrid: Grundschulkinder und Arbeitswelt. In: betrifft: erziehung, 18. Jg. 1985, Heft 1, S. 30-33. – Kaiser, Astrid: Verschiedene Vorstellungen von der Arbeitswelt bei Mädchen und Jungen. In: Prengel, Annedore u.a. (Hrsg.): Schulbildung und Gleichberechtigung. Frankfurt/M. 1987a, S. 227-238. – Kaiser, Astrid: Didaktische Differenzierung statt Koinstruktion. In: Pfister, Gertrud (Hrsg.): Zurück zur Mädchenschule? Pfaffenweiler 1988b, S. 153-164. – Kaiser, Astrid: Geschlechtsneutrale Bildungstheorie und Didaktik. In: Hansmann, Otto /Marotzki, Winfried (Hrsg.): Diskurs Bildungstheorie I: Systematische Markierungen. Weinheim 1988a, S. 364-376. – Kaiser, Astrid: Sachunterricht in der Grundschule für Jungen und Mädchen. In: maskulin – feminin. Friedrich Jahresheft 1989, S. 121-123. – Kaiser, Astrid: Grundschulpädagogik der Gleichberechtigung. In: Die Grundschulzeitschrift 5 (1991), Heft 41, S. 40-43. – Kaiser, Astrid: Hausarbeit in der Schule? Pfaffenweiler 1992a. – Kaiser, Astrid: Zum Verhältnis von pädagogischer Frauenforschung und Schulpädagogik. In: Die deutsche Schule 85 (1993), Heft 2, S. 173-183. – Kaiser, Astrid: Zur Interaktionsrelation von Jungen und Mädchen im Grundschulalter. In: Pädagogik und Schulalltag 49 (1994), Heft 4, S. 558-567. – Kaiser, Astrid: Lernvoraussetzungen für sozialwissenschaftlichen Sachunterricht. Oldenburg 1996b. – Kaiser, Astrid: Mädchen und Jungen in einer matrilinearen Kultur. Hamburg 1996c. – Kaiser, Astrid: Praxisbuch handelnder Sachunterricht. Baltmannsweiler 1996a. – Kaiser, Astrid (Hrsg.): Koedukation und Jungen – Soziale Jungenförderung in der Schule. Weinheim 1997. – Kaiser, Astrid: Probleme der Entwicklung von Forschungsmethoden im Projekt „Soziale Integration in einer jungen- und mädchengerechten Grundschule". In: Roßbach, Hans-Günther u.a. (Hrsg.): Forschungen zu Lehr- und Lernkonzepten für die Grundschule. Jahrbuch Grundschulforschung 4. Opladen 2001c, S. 197-204. – Kaiser, Astrid und MitarbeiterInnen: Projekt geschlechtergerechte Grundschule. Opladen 2003. – Kaiser, Astrid: Zukunftsbilder von Kindern der Welt. Baltmannsweiler 2003. – Kaiser, Astrid/Nakken, Karola/ Pech, Detlef: Begründung und Konzept für Mädchenstunden und Jungenstunden im niedersächsischen Schulversuch. In: Praxisbuch Mädchen- und Jungenstunden. Baltmannsweiler 2001b, S. 58-82. – Kaiser, Astrid/Wigger, Maria u.a.: Beispiele für die Arbeit in einer mädchen- und jungengerechten Grundschule. Hildesheim 2000. (NLI Berichte 65). – Kaiser, Astrid/Nacken, Karola/ Pech, Detlef: Mädchenstunden und Jungenstunden. In: Die deutsche Schule 93 (2001), Heft 4, S. 429-443. – Kaiser, Astrid/Nacken, Karola/Pech, Detlef.: „Soziale Integration in einer jungen- und mädchengerechten Grundschule". Münster 2002. – Keller, Carmen: Geschlechterdifferenzen in der Mathematik: Prüfung von Erklärungsansätzen. Dissertation Universität Zürich 1998. – Kemmler, Lilly: Erfolg und Versagen in der Grundschule. Göttingen 196. – Kindermann, Gisela u.a. (Hrsg.): Frauen verändern Schule. Berlin 1987. – Krappmann, Lothar/Oswald, Hans: Schulisches Lernen in Interaktionen mit Gleichaltrigen. In: Zeitschrift für Pädagogik 31 (1985), Heft 3, S. 321-337. – Krappmann, Lothar/Oswald, Hans: Alltag und Kinder. Weinheim 1995. – Kraul, Margret/

Horstkemper, Marianne: Reflexive Koedukation in der Schule. Evaluation eines Modellversuchs zur Veränderung von Unterricht und Schulkultur. Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung Rheinland-Pfalz. Mainz 1999. – Kreienbaum, Maria Anna (Hrsg.): Frauen bilden Macht. Dortmund 1989. – Kreienbaum, Maria Anna/Metz-Göckel, Sigrid u.a.: Koedukation und Technikkompetenz von Mädchen. Weinheim 1992. – Kröner, Sabine/Pfister, Gertrud (Hrsg.): Körper und Identität im Sport. Pfaffenweiler 1992. – Krüger, Heidemarie/Röhner, Charlotte: Schulleitung: doch ein Amt für Frauen? In: Grundschule 17 (1995), Heft 2, S. 39-41. – Lauterbach, Roland/Marquardt-Mau, Brunhilde (Hg.): Sachunterricht zwischen Alltag und Wissenschaft. Frankfurt 1982. – maskulin – feminin. Friedrich Jahresheft 1989. – Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann: Was Sandkastenrocker von Heulsusen lernen können. Bd. 36. Düsseldorf 1996. – Musan-Berning, Angela: Ich bin eine Fußballerin. Zweitklässler bringen ihre geschlechtsspezifische Identität in Ich-Heften zum Ausdruck. In: Die Grundschulzeitschrift 4 (1990), Heft 40, S. 10-13. – Neuhaus-Siemon, Elisabeth: Frühes Lesen unter geschlechtsspezifischem Aspekt. In: Hempel, Marlies (Hrsg.): Grundschulreform und Koedukation. Beiträge zum Zusammenhang von Grundschulforschung, Frauenforschung und Geschlechtersozialisation. Weinheim 1996, S. 207-218. – Neuhaus-Siemon, Elisabeth: Mädchen und Jungen kommen als Leser zur Schule. Gemeinsamkeiten und geschlechtsspezifische Unterschiede. In: Richter, Sigrun/Brügelmann, Hans (Hrsg.): Mädchen lernen anders lernen Jungen. Geschlechtsspezifische Unterschiede beim Spracherwerb. Konstanz 1994, S. 66-70. – Nissen, Ursula: Kindheit, Geschlecht und Raum. Weinheim 1998. – Nötzel, Renate: Spiel und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. Pfaffenweiler 1987. – Nyssen, Elke/Hoppe, Heidrun: Geschlechterperspektiven in den Fachdidaktiken. Weinheim 2001. – Nyssen, Elke/Kampshoff, Marita: Wie Technik zur Mädchensache wird. In: Kaiser, Astrid (Hrsg.): FrauenStärken – ändern Schule. Bielefeld 1996, S. 195-200. – Nyssen, Elke: Mädchenförderung in der Schule. Weinheim 1996. – Petillon, Hanns: Das Sozialleben des Schulanfängers. Die Schule aus der Sicht des Kindes. Weinheim 1993. – Pfister, Gertrud: Der Widerspenstigen Zähmung. In: Pfister, Gertrud/Valtin, Renate (Hrsg.): MädchenStärken. Probleme der Koedukation in der Grundschule. Frankfurt/M., S. 67-83. – Pfister, Gertrud/Valtin, Renate (Hrsg.): MädchenStärken. Probleme der Koedukation in der Grundschule. Frankfurt/M.1993. – Prengel, Annedore u.a. (Hrsg.): Schulbildung und Gleichberechtigung. Frankfurt/M. 1987. – Prengel, Annedore: Beobachtende Vernunft in der Grundschule – Zum Zusammenhang von Grundschulforschung und Frauenforschung. In: Hempel, Marlies (Hrsg.): Grundschulreform und Koedukation. Beiträge zum Zusammenhang von Grundschulforschung, Frauenforschung und Geschlechtersozialisation. Weinheim 1996, S. 25-61. – Prengel, Annedore: Pädagogik der Vielfalt. Opladen 1993. – Rauschenbach, Brigitte: Hänschen klein ging allein ... Wege in die Selbständigkeit. In: Preuss-Lausitz, Ulf/Rülcker, Tobias/Zeiher, Helga (Hrsg.): Selbständigkeit für Kinder – die große Freiheit? Weinheim 1990, S. 161-177. – Reineke, Vera/Seefeldt, Dieter (Bearb.): Naturwissenschaften für Mädchen und Jungen (Physik und Chemie). In: Beispiele – In Niedersachsen Schule machen, 15 (1997), Heft 2, S. 40-41. – Richter, Sigrun/Brügelmann, Hans (Hrsg.): Mädchen lernen anders lernen Jungen. Geschlechtsspezfische Unterschiede beim Spracherwerb. Konstanz 1994. – Richter, Sigrun: Mädchen- und Jungeninteressen beim Schreiben und Lesen. In: Grundschule, 31 (1999), Heft 12, S. 38-40. – Richter, Sigrun: Unterschiede in den Schulleistungen von Mädchen und Jungen. Regensburg 1996. – Röhner, Charlotte: „Frauen sind wie Türken. Die kann ich auch nicht leiden." Beobachtungen zum Geschlechtsverhältnis in der Grundschule. In: Appel, Christa u.a. (Hg.): Frauenforschung sichtbar machen. Frankfurt 1985, S. 351-362. – Röhner, Charlotte: Kindertexte im reformorientierten Anfangsunterricht. Baltmannsweiler 1997 (Diss Halle 1996). – Röhner, Charlotte: Mädchen und Jungen im offenen Unterricht. In: Hempel, Marlies (Hrsg.): Grundschulreform und Koedukation. Beiträge zum Zusammenhang von Grundschulforschung, Frauenforschung und Geschlechtersozialisation. Weinheim 1996, S. 107-124. – Scheffel, Heidi: Koedukation im Wandel. Wie erleben Mädchen den koedukativen Sportunterricht? In: Röner, Sabine/Pfister, Gertrud (Hrsg.): Frauenräume, Kör-

per und Identität im Sport. Pfaffenweiler 1992, S. 114-127. – SCHMERBITZ, Helmut/Schulz, Gerhild /Seidensticker, W.: Mädchen und Jungen im Sportunterricht. Interaktionsanalyse und Curriculumentwurf. Impuls Band 23, Informationen, Materialien, Projekte, Unterrichtseinheiten aus der Laborschule Bielefeld. Bielefeld 1993. – SCHNACK, Dieter/Neutzling, Rainer: Kleine Helden in Not. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit. Reinbek 1990. – SCHULTZ, Brigitte u.a. (Hrsg.): Frauen im pädagogischen Diskurs. Eine interdisziplinäre Bibliographie 1984-1988. Frankfurt 1989. – SCHÜMER, Gundel: Geschlechtsunterschiede im Schulerfolg – Auswertung statistischer Daten. In: Valtin, Renate/Warm, Ute (Hrsg.): Frauen machen Schule. Frankfurt/M. 1985, S. 95-100. – SENATSVERWALTUNG für Schule, Jugend und Sport Berlin (Hrsg.): Mädchen sind besser – Jungen auch. Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen. Bd. I. Dokumentation. Berlin 1998. – SENATSVERWALTUNG für Schule, Jugend und Sport Berlin (Hrsg.): Mädchen sind besser – Jungen auch. Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen. Bd II. Curriculum, Spiele, Übungen. Berlin 1998. – SKINNINGSRUD, Tone: Mädchen im Klassenzimmer: Warum sie nicht sprechen. In: Frauen + Schule, 3 (1984), Heft 5, S. 21-23. – SPENDER, Dale: Frauen kommen nicht vor. Frankfurt/M. 1985. – SPITTA, Gudrun: Chancengleichheit für Mädchen und Jungen? In: Grundschulzeitschrift, 93 (1996), Heft 9, S. 8-13. – SPITTA, Gudrun: „Müssen denn die Jungen immer so was Gemeines schreiben?" In: Grundschulzeitschrift, 93 (1996b), Heft 9, S. 20-26. – TIEDEMANN, Joachim/Faber, Günter: Mädchen und Grundschulmathematik. In: Zeitschrift für Erziehungspsychologie und pädagogische Psychologie 26 (1994), Heft 2, S. 101-111. – THIES, Wiltrud/Röhner, Charlotte: Erziehungsziel Geschlechterdemokratie. Weinheim 2000. – THIES, Wiltrud: Pferde wiehern in jeder Schulklasse. In: Sportpädagogik, 15 (1991), Heft 4, S. 26ff. – VALTIN, Renate/ Warm, Ute (Hrsg.): Frauen machen Schule. Frankfurt/M. 1985. – VALTIN, Renate/Kopffleisch, Richard: „Mädchen heulen immer gleich". Pfister, Gertrud/Valtin, Renate (Hrsg.): MädchenStärken. Probleme der Koedukation in der Grundschule. Frankfurt/M. 1993, S. 101-109. – WACHENDORFF, Annelie/Schütte, Marlene/Heuser, Christoph/ Biermann, Christine: Wie Reden stark macht und Handeln verändert. Emanzipatorische Mädchen- und Jungenarbeit. In: Lütgert, Will (Hg.): Einsichten. Impulsband 21. Bielefeld 1992. – ZIESKE, Andreas: Jungenarbeit in Grundschule und Hort. In: Hempel, Marlies (Hrsg.): Grundschulreform und Koedukation. Beiträge zum Zusammenhang von Grundschulforschung, Frauenforschung und Geschlechtersozialisation. Weinheim 1996.